

WOLFSJAHRE
Kammerspiel für eine Person

Text und Regie: Dieter Schenk
Darsteller: Friedhelm Fett
Musik: Michael Müller (Klavier)

*Die Bühne ist als Wohn- und Arbeitszimmer ausgestattet:
Couch, Couchtisch, Fernsehsessel oder Sessel, Fernsehgerät, Schreibtisch oder Tisch mit Stuhl,
Wohnzimmerlampe, Leselampe auf dem Tisch, Radio, Telefonapparat, Schreibmaschine
(eine alte Schreibmaschine ist vorhanden)*

Szenenwechsel durch Projektion der Jahreszahl, auch durch Wechsel der Beleuchtung.

Musikalische Eröffnung

Wolf tritt an die Bühnenrampe, hält einen Aktenordner unter dem Arm

Guten Abend.

Also ich bin der Heinz Wolf. Ich weiß nicht ob es richtig ist, dass mein Leben so einfach vor Ihnen abrollt. Ich habe dabei gemischte Gefühle. Ich befürchte, Sie werden mich nicht verstehen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man in einer Zeit gelebt haben muss, um sich überhaupt darin einzufühlen, die Zusammenhänge zu erkennen, die Bedingungen zu kapiern. Ich bin kein schlechter Mensch. Und ich will mich nicht bei Ihnen einschmeicheln, das habe ich nicht nötig, denn ich war nie ein Opportunist. Mein Leben aber fordert Ihren Gerechtigkeitssinn heraus. Manche mögen mich für einen Mörder halten. Sieht so ein Mörder aus? Ich war Teil eines Ganzen und es war stimmig.

Von meinem Aktenordner konnte ich mich bis jetzt nicht trennen.

Hält ihn vor seine Brust.

Mehr ist aus Danzig schriftlich jedenfalls nicht überliefert. Ist ja etwas leichtfertig dies aufzubewahren, aber sonst käme es mir vor, als sei dieser wichtige Lebensabschnitt ganz und gar ausgelöscht.

Wird laut.

Verdammt, das war eine ganz wichtige Zeit, nicht nur für mich!

Er beruhigt sich sofort, spricht in einem normalen Ton weiter.

Manche sagen, ich hätte viele Gesichter. Es ist die Zeit, die ändert mich!

Mir ist bewusst, ich bin kein gutes Vorbild.

Ich bin erst in meinem letzten Lebensabschnitt zu mir selbst gekommen. Das ist sehr spät, ich weiß.

Wenn Sie über mich nachdenken, hoffe ich auf Ihre Einsicht, dass man manchmal etwas bereut, auch wenn es schwerfällt, aber dass es gar nicht über die Lippen kommt.

Wird wieder lauter.

Wenn mir 1975 das Große Bundesverdienstkreuz überreicht wurde, dann betrachte ich das als eine berechnete Ehrung meines Lebenswerkes, ob Ihnen das passt oder nicht.

Sehr laut.

Es lebe Deutschland!

ZWISCHENMUSIK

Projektion der Jahreszahl

1939

Wolf tippt in die alte Schreibmaschine und spricht, was er schreibt.

Wolf

Herr Generalstaatsanwalt, ich schreibe Ihnen auf Empfehlung von Dr. Beurmann...

Wolf steht auf, mit einem Konzeptpapier in der Hand, läuft bedächtig hin und her, denkt laut.

...Beurmann, den ich bei seinem Vortrag in der Frankfurter Universität kennenlernte und der mich in seine Mannschaft übernehmen will. Immerhin ist er Chef des Danziger Strafsenats am Oberlandesgericht.

Als Staatsanwalt bewerbe ich mich...

Herr Generalstaatsanwalt, ich bewerbe mich aufgrund meiner praktischen Erfahrung als Staatsanwalt in meiner Heimatstadt Limburg und in Marburg...

Wolf schaut auf das Papier, murmelt

Was ist wichtig?

Eintritt in die NASDAP 1931 im Alter von 25 Jahren, SA-Truppführer in Limburg... SA-Sportabzeichen

1934 Eintritt Rechtswahrerbund und Gaupresseleiter...

deutsche Abstammung durch Urkunden anerkannt...

Wolf setzt sich wieder und tippt in die Schreibmaschine

Herr Generalstaatsanwalt...

Steht wieder auf

...ich passe auch sonst in Ihre Danziger Linie, habe ich mich doch schon 1935 für die Entlassung von jüdischen Angestellten zum Schutz völkischer Gefolgschaftsmitglieder eingesetzt. Auch habe ich mich für eine Zwangsterilisierung von Erbkranken ausgesprochen, zum Beispiel wenn die Frau ein taubstummes Kind auf die Welt bringt. Ich füge die beiden Artikel aus der „Lahnzeitung“ als Anlage bei.

Mehr zu sich selbst: Auch habe ich das milde Urteil gegen eine Jüdin als Humanitätsduselei kritisiert, das nur nebenbei.

Wolf greift zum Telefon, wählt

Grüß Dich Richard, lieber Freund, störe ich Dich? Wunderbar.

... Deine Dissertation ist cum laude beurteilt?! Ich gratuliere! Also steht Dir das Reichssicherheitshauptamt offen, die bevorzugen doch studierte Juristen.

... Nein, meine erste Staatsprüfung war wie Du weißt nur ausreichend, ich hab da keine Ambitionen. Aber ich bewerbe mich gerade nach Danzig und wollte gerne Deine Meinung hören. Das denke ich auch, der Reichsgau Danzig Westpreußen ist...

... genau, ein Sprungbrett für Karriere. Nicht alle wollen ja gern in den Osten. Meine Frau Erika ist nicht gerade begeistert, die Eltern in Limburg, die Freundinnen – wie das so ist. Kanns halt auch nicht ändern.

... Ja, Danzig ist eine wunderbare deutsche Stadt, da lässt sich gut leben, Erika wird sich bestimmt...

... Ja, das ist eine gute Idee von Dir, schon mal mit Erika einen Besuch dort zu machen, außerdem könnte ich erste Kontakte knüpfen. Ich hab gehört, Dr. Bode ist ein konzilianter Generalstaatsanwalt. Und der Beurmann soll ein harter Knochen sein, aber das muss wohl auch sein, um die Polen unter Kontrolle zu halten. Sowas wie der Bromberger Blutsonntag darf nie wieder passieren, aber das Sondergericht räumt jetzt auf.

Adieu mein Lieber, ich drück Dir den Daumen für's Reichssicherheitshauptamt und danke Dir, es ist immer gut, einen Freund zu fragen.

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1943

Wolf steht am Mikro in der Mitte der Bühne

Wolf:

Danzig! Das ist eine wirklich gute Entscheidung, auch Erika fühlt sich inzwischen wie zu Hause. Die Freundinnen kommen aus Limburg zu uns, wir haben ja viel Platz in dem großen Haus. Die Damen flanieren durch die Langgasse, essen Eis im Café neben dem Krantor, dann eine Hafensrundfahrt oder ein Ausflug auf die Westerplatte, ins Strandbad Heubude – da komm ich ins Schwärmen!

Und wenn ich mein Passfoto anschau, ich bin ja nicht eitel, aber ein bisschen bewundern die Damen mich. Doch dass da kein falscher Eindruck entsteht, ein kleiner Flirt, warum nicht? Aber ich werde Erika nicht untreu, ich liebe sie. Auch wenn der Reichsführer Himmler empfiehlt, man könnte als guter Deutscher außerhalb der Ehe Nachwuchs erzeugen, das stärkt unsere Rasse. Nur mit dem Kinderkriegen klappt es zwischen Erika und mir bisher nicht.

Juden gibt es so gut wie keine mehr, Gauleiter Forster hat Danzig für judenfrei erklärt, das Problem ist vom Tisch. Und mit den aufsässigen Polen werden wir schon fertig, dazu trage auch ich meinen Teil bei.

Das Jahr 43 – wirklich nicht schlecht für mich- nehmen wir mal die Höhepunkte:

Wolf hat mal wieder seinen Ordner zur Hand, blättert, schlägt hier und da eine Seite auf.

Ja, ich versuche meine Sache als Staatsanwalt gut zu machen, mehr als zweidutzend Todesurteile, damit wir in Danzig wieder die Führungshoheit besitzen, wir müssen den Polen den Schneid abkaufen. Der polnische Widerstand will uns an der Nase rumführen - von wegen Heimatarmee, armselige Heckenschützen sind das.

Außerdem führe ich die politische Abteilung bei Bode. Alle wichtigen Stellungnahmen des Generalstaatsanwaltes sind auf meinem Mist gewachsen und Dr. Bode ist hochzufrieden mit mir, hält mich für seinen besten Mitarbeiter. Hier die Beurteilung, warum sollte ich mein Licht unter den Scheffel stellen?

Schaut in den Aktenordner

Ich zitiere: „Wolfs Gesamtleistungen stehen erheblich über dem Durchschnitt. In persönlicher und charakterlicher Beziehung bestehen gegen Wolf, der sich durch gutes, gefälliges Auftreten auszeichnet, keinerlei Bedenken. Seine Stellung im nationalsozialistischen Staat ist unbedingt zuverlässig. Charakter und Leumund: gut.“

Wichtig für mich ist, dass ich mich bei den Danziger Justizbehörden großer Beliebtheit erfreue, wie der Generalstaatsanwalt meint.

Hab mich mal im Reichskolonialbund als Mitglied eingetragen. Wenn der Krieg vorbei ist, könnte ich mir einen Einsatz in Übersee vorstellen, aber vielleicht teilt Erika meine Abenteuerlust gar nicht. Mal ehrlich, der Nationalsozialismus bietet tausend Möglichkeiten.

Es wäre zu bescheiden, würde ich jetzt das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse *n i c h t* erwähnen.

Ja, das Jahr 43 hat es in sich. Auch bin ich seit kurzem der Gaupressesprecher, mein Vorgänger war eine lahme Ente. Ich hab wirklich eine gute Resonanz im „Danziger Vorposten“, die Presse-Jungens lesen doch jedes Wort von meinen Lippen ab.

Na ja, was mein Juristen-Kollege Walter König so von sich gibt - er beschwert sich über die Gestapo. Denn die nehmen Polen erneut fest, wenn diese nach Verbüßung ihrer Strafe aus dem Gefängnis entlassen werden und weisen sie einfach in ein KZ ein - dies sei laut König ein Eingriff in die Souveränität der Justiz. Na sowas, dieser Auffassung bin ich mal mit einem Artikel in die Parade gefahren. Der Führer hätte über diese Weltfremdheit den Kopf geschüttelt, wo der sowieso die Juristen nicht leiden kann.

SS-Chef Hildebrandt hat mir dafür beifällig die Hand gedrückt.

Seit ein paar Wochen bin ich auch Beisitzer im NSDAP-Gaugericht. Nicht schlecht, wenn man überall die Finger drin hat.

Das Leben in Danzig ist abwechslungsreich. Richard besucht mich ab und zu, wir gehen dann Segeln. Auch Bode betreibt den Segelsport, so etwas verbindet. Richard ist jetzt Kripochef in der Staatspolizeileitstelle Litzmannstadt und auch für Einsätze im Ghetto zuständig, Einsätze, die für Juden oft – Abschreckung muss sein - am Galgen enden. So ganz glücklich ist er nicht, Kriminaldirektor im Reichssicherheitshauptamt war er lieber. Aber er ist ein Vielschreiber und macht sich in der Fachliteratur einen Namen. Er schreibt in einem Artikel, die Juden im Ghetto sind für ihn plattfüßige Kaftanträger, wie lustig!

Richard ist mehr der Intellektuelle und ich bin mehr der Praktiker.

Ich hab ihm gesagt: „Weißt Du, worauf ich besonders stolz bin? Der Generalstaatsanwalt hat mich zum Ersten Staatsanwalt befördert, ich vertrete ihn und bin auch im Gefängnisvorstand. Und dann schickt mich Bode zur Teilnahme an einer Arbeitstagung für Vorsitzende der Hochverratssenaten auf der Reichsburg Cochem. Das Thema ist die reichsweite politische Lenkung der Justiz. Dies zeigt mir, der Bode hat noch große Pläne mit mir!“

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1944

Wolf

Jetzt muss ich mal Tacheles reden. Die Kriegslage ist angespannt, die Polen werden immer frecher. Sie hoffen, dass wir den Krieg verlieren, aber die haben die Rechnung ohne unsere Vergeltungswaffen gemacht, glauben sogar darüber höhnisch lächeln zu können. Und sie haben mich nicht auf der Rechnung. Da kommt mir so ein Bursche gerade recht, ich klage ihn im Strafsenat an.

Er blättert im Aktenordner.

Johann Kwiatkowski heißt der Lump, ein Pole mit deutscher Staatsangehörigkeit auf Widerruf, ein kaufmännischer Angestellter. Er arbeitet bei einer Firma in Graudenz und ist der Meinung, weil wir jetzt überall Befestigungsanlagen bauen, dass sich unsere Truppen zurückziehen werden und die Russen kommen. Da schwadroniert er gegenüber zwei Arbeitskollegen, der deutsche Außenminister würde schon im Ausland mit dem Feind verhandeln, außerdem seien deutsche Großstädte zu hundert Prozent von Kommunisten beherrscht, sie warten nur auf den Umschwung und werden dem Führer in den Rücken fallen.

Einer der Arbeitskollegen antwortet, dass die Deutschen doch im richtigen Moment die neuen Waffen einsetzen würden.

Kwiatkowski erwidert, der Feind sei in der Übermacht und hätte ebenfalls solche Waffen, dabei lächelt er höhnisch.

Ich plädiere, dass die Aussagen darauf abzielen, das deutsche Volk und Regierungsmitglieder würden den Umsturz planen und dass der Krieg verloren sei, die Deutschen könnten dem Ansturm nicht standhalten. Dass der Feinde solche Waffen einsetzen kann, habe der Angeklagte sogar mit einem höhnischen Lächeln bekräftigt.

Die Äußerungen des Angeklagten sind außerordentlich schwerwiegend. Dass er noch immer dem polnischen Unteroffiziersverband angehört zeigt einwandfrei, dass er sich innerlich zum Polentum bekennt. Er hat sich mit dem Eindeutschen in der Volksliste tarnen wollen. Der Angeklagte gehört jener Schicht an, die außerordentlich gefährlich ist. Zu berücksichtigen ist auch, dass er in einem kriegswichtigen Betrieb arbeitet und Arbeitskameraden zu beeinflussen suchte, so erscheint sein Verhalten besonders verwerflich.

Ich werde ihm das höhnische Lächeln austreiben und beantrage die Todesstrafe wegen Wehrkraftzersetzung. Das Urteil wird durch Enthaupten vollstreckt. Der Scharfrichter kommt aus Königsberg.

Wolf legt den Aktenordner auf den Tisch und setzt sich auf die Couch, wirkt zerknirscht.

Nur – was mir ganz und gar nicht in den Kram passt: Ich bin plötzlich krank geworden. Hab mich doch seelisch gut gefühlt? Aus heiterem Himmel wurde bei mir eine Lungentuberkulose festgestellt. Meine Erika ist sehr besorgt, sie meint, dass irgendwas mir die Luft in der Lunge verpestet hat. Hast Du Alpträume? hat sie überraschend gefragt. Ja, antwortete ich ohne lang zu überlegen, aber darüber will ich nicht reden. Verdammt, ich huste Blut, was soll ich davon halten?

Der Arzt empfiehlt, es sei besser, wenn ich in einer gebirgigen Landschaft lebe, so werde ich jetzt nach Traunstein versetzt.

ZWISCHENMUSIK

Projektion der Jahreszahl

1947

Wolf

Wer weiß, wozu es gut war, dass ich kurz vor Toresschluss aus Danzig rauskam, denn Danzig wurde von den Russen eingekesselt, vielleicht hätte ich das nicht überlebt oder wäre in Sibirien gelandet, so wie Dr. Bode.

Irgendein übereifriger Idiot hat mich im Auftrag der amerikanischen Militärregierung aus dem Staatsdienst entlassen, ich hätte kein Anrecht auf Gehalt und Pension, meine Bankkonten seien gesperrt.

Er hält empört einen Bogen Papier hoch.

Das Kündigungspamphlet!

Nach dem Zusammenbruch fasse ich Fuß in einem Rechtsanwaltsbüro in Nürnberg, bin sogar Hilfsverteidiger beim amerikanischen Militärtribunal im Nürnberger Krupp-Prozess. Ich wohne in einem möblierten Zimmer in Nürnberg in der Pestalozzistr. 3. Rings herum nichts als Ruinen und über 1800 tote Frauen und Kinder durch die Royal Airforce. Fragt sich, auf welcher Seite hier die Kriegsverbrecher sitzen. Wir haben ohnehin keine Chance, die haben in Nürnberg einfach ihr eigenes Recht geschaffen, Paragraphen erfunden, wie es ihnen passt. Siegerjustiz eben!

Ich selbst stehe nicht vor einem Gericht, warum auch? Als Deutscher Jurist habe ich das geltende Recht angewandt, habe als Staatsbürger meine Pflicht und Schuldigkeit getan. Aber ich muss entnazifiziert werden, um meinen Beruf weiter auszuüben, eine verrückte Idee.

Meine Entnazifizierung also - ich finde das sowas von lächerlich. Man kann doch nicht etwas, das gelebten Grundüberzeugungen entspricht, einfach wie einen Aderlass aus Geist und Körper entfernen!?

Zornig

Und ich verbitte mir, mich umerziehen zu wollen! Wer bin ich denn?

Aber warum soll ich mich aufregen, am besten lese ich das Urteil der Spruchkammer Reichenhall vor, damit kann ich gut leben.

Greift zum Aktenordner, geht zur Bühnenrampe.

„Wegen einer glaubhaften und äußerster persönlicher und wirtschaftlicher Zwangslage trat Wolf auf dringenden Rat seiner Vorgesetzten in die Partei ein. Er hatte eine wahrhaft nazi-feindliche Einstellung. Er war ein scharfer Nazigegner.

Sprechchöre der HJ haben Wolf geschmäht, weil er die Bestrafung der Täter nach der Kristallnacht verlangte.

Die Versetzung in den Osten ist eine Strafversetzung gewesen wegen Auflehnung gegen die Parteidisziplin.

Wegen angeblicher Sabotage von Kriegsmaßnahmen wurde Wolf bei Kriegsausbruch von der Partei verhaftet, widersetzte sich dieser öffentlich als Staatsanwalt und forderte selbst die Verhaftung des Ortsgruppenleiters. Er musste mehrere Tage und Nächte körperliche Arbeit verrichten und wurde dabei vom Straßenpöbel ständig verhöhnt.“

Über meine Zeit in Danzig vermeldet die Spruchkammer, ich zitiere: „Aber auch hier in Danzig wurde Wolf politisch angefeindet. Seine Frau verweigerte sich, der NSF beizutreten und er verweigerte den verlangten Kirchenaustritt.

In Limburg und Danzig hat er sich nach Kräften für die von den Nazis Verfolgten eingesetzt, auch für Judenfamilien.“

Lassen wir es damit genug sein. Ja, ich hab darauf einen Eid geleistet. Sagen Sie jetzt bitte nicht, das sei ein Meineid gewesen. Denn selbstverständlich gibt es für all das schriftliche Zeugenaussagen, die man damals Persilscheine nannte, und ich wurde in die Gruppe 5 der E n t l a s t e n eingereiht.

Heinz Wolf macht einen ausgesprochen zufriedenen Eindruck. Er geht in den Hintergrund der Bühne, dort hängt ein Spiegel. Er seift sich den Bart ein und rasiert sich. Dabei summt er genussvoll das Horst-Wessel-Lied (Die Fahne hoch...)

Macht ein paar zögerliche Schritte – da dammdamm daa – marschier mit Rasierschaum im Gesicht, findet Gefallen daran – marschier jetzt energischer, füllt im Marschschritt die ganze Bühne aus, schwenkt auch seine Arme im Rhythmus, macht kehrt, da dammdamm daa – er stampft den Takt - dann im Stehschritt über die Bühne – immer lauter da dammdamm daa – manchmal auch summend - es endet als Grotteske – Bühne black.

Zwischenmusik

Projektion der Jahreszahl

1948

Wolf

Es beginnt jetzt eine neue Zeit, eine andere politische Richtung. Heute ist heute und gestern ist gestern. Ich will Staatsanwalt bleiben und muss mich darauf einstellen. Es kann ja nur von Vorteil sein, nachdem sich so viele Zeugen im Entnazifizierungsverfahren für mich eingesetzt haben.

Am 28. Mai 1948 habe ich mein Gesuch um Wiedereinstellung in den hessischen Staatsjustizdienst eingereicht. Ein G e s u c h, nicht eine Bitte, erkennen Sie den feinen Unterschied? Denn ich fühle, einen Anspruch darauf zu haben, nachdem ich mich immer für Deutschland eingesetzt habe.

Ich habe einen L e b e n s l a u f geschrieben.

Er springt von der Bühne, hält den Lebenslauf einigen Besuchern vor das Gesicht, geht durch die Reihen.

Sie werden sich vielleicht darüber wundern, was ich aus dem Lebenslauf zitiere, ich fasse zusammen:

Er bleibt stehen, liest vor:

„Ich bin nur in die NSDAP eingetreten, weil mein Vater und meine Schwester als Nazigegner entlassen wurden und ich die Familie ernähren musste.

Ich wurde nach Danzig s t r a f v e r s e t z t.

Ich war dort die längste Zeit des Krieges als S a c h b e a r b e i t e r tätig.

N u r wegen meiner gesundheitlichen Probleme wurde ich zum Ersten Staatsanwalt befördert.

Die Spruchkammer Bad Reichenhall hat mich als E n t l a s t e t e r eingestuft.“

Der Spruchkammerbescheid wurde von der amerikanischen Besatzungsregierung i r r t u m s - f r e i bestätigt! Warum, bitteschön, soll ich mich selbst noch belastet fühlen?

Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, lassen Sie es doch einfach so stehen!

A L L E haben es so stehen lassen. Auch kleine Widersprüche, wie der Austritt aus der SA 1936 und die Beförderung in der SA 1937. Schwamm drüber!

Ich will nur das Beste. Ich will akzeptiert werden. Ich bin eigentlich ein guter Mensch.

Verstehn Sie mich doch.

ZWISCHENMUSIK

Projektion der Jahreszahl

1952

Wolf

Nun bin ich als Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main tätig.

Jedoch kann sich leider meine liebe Frau nicht mit der Großstadt anfreunden. Um des lieben Friedens willen habe ich mich deshalb auf die Stelle eines Chefs der Staatsanwaltschaft nach Limburg versetzen lassen, in meine Vaterstadt.

Hier kenne ich Hinz und Kunz und fühle mich wohl, vor allem Erika ist wieder glücklich. Wie gewohnt werde ich bestens beurteilt, jetzt vom hessischen Justizministerium: „Überdurchschnittlicher Behördenleiter, gewandt, unbürokratisch und menschlich im Umgang mit Mitarbeitern und der Öffentlichkeit, wahrhaft sozial und christlich geprägt, politisch aufgeschlossen und demokratisch zuverlässig.“

Liebe Leute, ich möchte, dass Sie zur Kenntnis nehmen: Ich bin nicht irgendein Monster aus der Nazizeit.

Ich distanziere mich auch nicht von Danzig. Ich bin einfach ein Pflichtmensch. Es hat mich von Limburg nach Danzig verschlagen, und jetzt bin ich wieder in Limburg angekommen. Das ist der Lauf der Zeit und ich stehe meinen Mann. Außerdem bin ich ein Familienmensch. Meine Eltern sind in Limburg stolz auf ihren Sohn.

Nur manchmal höre ich nachts die Luftschuttsirene – aber das kann ja gar nicht sein.

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1955

Wolf

Dr. Kurt Bode, mein Danziger Chef, ist wieder als Vizepräsident des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Bremen in Amt und Würden. Nach seiner Festnahme 1945 als Verteidiger der Festung Danzig in der Uniform eines Oberleutnants haben ihn die Russen nach Sibirien verschleppt. Dass er der Danziger Generalstaatsanwalt war, haben die Sowjets nicht erfahren, sonst hätten sie kurzen Prozess mit ihm gemacht. So kam er 1949 aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Ich hab ihm gegenüber meine große Freude ausgedrückt. Und ich wollte ihn beraten, wie das mit den Persilscheinen läuft, aber er wusste längst Bescheid. Schon nach sechs Wochen hat er der Spruchkammer ein Dutzend Persilscheine vorgelegt. Ich habe selbstverständlich auch einen solchen für ihn geschrieben und diesen als „Eidesstattliche Erklärung“ deklariert.

Ja klar, Bode hatte 1939 in Danzig als Vorsitzender des Feldkriegsgerichts 38 polnische Postverteidiger zum Tode verurteilt.

Verdammt nochmal, es herrschte Kriegsrecht! Auf der Westerplatte wurde noch gekämpft, es mussten sogar auf Befehl des Führers Stukas eingreifen.

Nach meiner Meinung hatten die Polen niemals eine Berechtigung, ihr Postamt zu verteidigen. Stattdessen haben sie uns heimtückisch in eine Falle laufen lassen und mit einem Kugelhagel empfangen, wir hatten sofort zwei Tode.

In meinem Persilschein habe ich begründet, dass Dr. Kurt Bode, den ich als meinen Mentor verehere und der sich in Danzig größter Wertschätzung erfreute, absolut im Einklang mit der Kriegsstrafverfahrensordnung entschieden hat. Ich halte es für Blödsinn, dass die Postler einem militärischen Befehl aus Warschau folgten und gar Kombattanten waren oder – wie absurd – in Notwehr handelten.

Und wörtlich habe ich ergänzt: „Bode bemühte sich, den Reichsstatthalter Forster zu Gnadenakten zu veranlassen.“

Selbstverständlich wurde Bode von der Spruchkammer als Entlasteter eingestuft und in Bremen eingestellt.

Der Staatsanwalt im besagten Feldkriegsgericht, Dr. Werner Giesecke, ist jetzt Landgerichtsdirektor hier in Frankfurt, manchmal treffen wir uns zufällig in der Kantine und reden über alte Zeiten.

Ich stelle das alles mit Befriedigung fest, weil es einen Prozess der Normalisierung beschreibt.

Das Telefon klingelt.

Richard! Du bist es! Soll ich sagen: Guten Tag Doktor oder soll ich sagen guten Tag Obersturmbannführer?

Ach Unsinn, sei doch nicht erschrocken, da hört doch niemand mit!

... Der Verfassungsschutz? Das sind Schlafmützen, da war unser SD von einem anderen Kaliber.

Ich freue mich, dass Du Dich gut in Hannover eingelebt hast.

... Nicht schlecht als Referent für die Kriminalpolizei im Landesinnenministerium und in Personalunion Leiter des niedersächsischen Landeskriminalamtes, das hast Du gut eingefädelt und auch verdient.

Was ist das nochmal für eine Besoldungsstufe?... B 3? Gratuliere!

Ich hab gerade mal wieder einen Brief von Dr. Bode aus Bremen erhalten.

Hast Du noch Kontakt zu alten Kameraden?

... Das ist ja hoch interessant, was Du sagst. Du veranstaltest eine Arbeitstagung mit den Chefs der Kripo in Großstädten – und das ist gleichsam wie ein SS-Kameradschaftstreffen. Hahaha.

... Na ja, das Bundeskriminalamt besteht ja auch nur aus Angehörigen unserer ehemaligen Sicherheitspolizei und ist ein Abklatsch vom Reichskriminalpolizeiamt.

Leb wohl Richard, lass es Dir gut gehn, schön dass Du angerufen hast.

ZWISCHENMUSIK

Projektion der Jahreszahl

1957

Wolf

Limburg hin, Frankfurt her – wenn da nicht mein Ehrgeiz wäre. Ich kann nicht widerstehen, das Justizministerium bietet mir doch tatsächlich die Leitung der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main an, der größten in Hessen mit 87 Staatsanwälten. Was für eine Aufgabe! Und was sagt mir das? Ich habe bezüglich Danzig eine weiße Weste!

Ich bin jetzt 49 Jahre alt, nicht mehr der Jüngste, die Liebe zu Erika ist nicht mehr so heiß, aber von Dauer und wird nicht abkühlen, wenn wir eine Wochenend-Ehe führen. Außerdem ist es nur einen Katzensprung von Frankfurt nach Limburg.

Justizminister Lauritzen schreibt, dass ich - Zitat - „sowohl persönlich als auch fachlich alle wünschenswerten Voraussetzungen in besonderem Maße erfülle“.

Dazu möchte ich betonen, dass der SPD-Minister in der Regierungspartei sitzt und ich schon länger der CDU angehöre, was im erzkatholischen Limburg selbstverständlich ist, da ist ein Oberstaatsanwalt auch mit dem Bischof gut bekannt. Doch zur Beichte bin ich nicht gegangen, das mache ich besser mit mir selber aus.

Von den Kollegen der Staatsanwaltschaft Frankfurt werde ich durchweg freudig begrüßt, viele kennen mich ja schon als jemanden, der die Kirche im Dorf lässt. Auch der Frankfurter Oberbürgermeister erklärt sich mit mir einverstanden.

Aber einer steht noch aus, bei dem ich meinen Antrittsbesuch machen muss, er ist mein direkter Vorgesetzter, der hessische Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer.

Unsere erste Begegnung verläuft wirklich sehr freundlich - von beiden Seiten - anders kann man es nicht bezeichnen. Sein Verhalten, das empfinde ich, ist ungezwungen, er ist mitteilnehmend, offen. Seine Sekretärin serviert Kaffee. Er redet viel, raucht dabei unentwegt Zigaretten, sein Büro ist nicht gelüftet, der Aschenbecher quillt über, sein Schreibtisch ist von Aktenstößen bedeckt. Aber dort sitzen wir nicht, sondern am Konferenztisch. Während der halben Stunde werden zwei Telefonate durchgestellt, in dem einen Fall ist jemand vom Theater München dran, man spricht über eine bestimmte Inszenierung, der zweite Anrufer kommt vom WDR, es geht um eine geplante Sendung mit ihm.

Wie gesagt, ich bin freundlich, aber es ist meinerseits gespielt. Ich weiß sofort, **DIESER MANN LIEGT MIR NICHT**. Ich weiß, das ist ein Jude. Ich habe noch nie zu Juden Vertrauen gehabt. Er überreicht mir die Ernennungsurkunde, sein Händedruck ist kräftig. Ich ahne, dass die Zusammenarbeit schwierig werden könnte und dass ich auf der Hut sein muss.

Wolf geht zum Telefon, wählt eine Nummer.

Liebling, jetzt bin ich Oberstaatsanwalt in Frankfurt am Main.

...Ich freue mich, dass Du schon zu Hause Sekt im Kühlschrank hast.

Hab heute meinen Chef kennengelernt.

... Nein, das nicht, aber Du kennst meine Vorbehalte.

Ja doch, selbstverständlich habe ich gewusst, dass er Jude ist, doch ist es mir heute deutlicher geworden, als ich vorausgesehen habe.

... Nein, ich würde jetzt n i c h t am liebsten alles rückgängig machen, aber ich muss überlegen, wie ich damit umgehe.

Bis morgen, Erika. Jetzt kommen meine Abteilungsleiter, wir trinken eine Runde. Nein, Du Liebe, ich habe n i c h t vergessen auch Dein Gebäck servieren zu lassen, das Du mir mitgegeben hast.

Bis bald.

Er legt auf.

ZWISCHENMUSIK

Projektion der Jahreszahl

1958

Wolf

Meine Sekretärin Margarete Schnitzler macht mich darauf aufmerksam, ich soll nicht vergessen um 17 Uhr das Radio einzuschalten, nach den Nachrichten werde doch mein Interview zum Mordfall Nitribitt gesendet.

Hätte ich fast vergessen - logisch, die Staatsanwaltschaft hat auch mit der ganz normalen Kriminalität zu tun, das heißt normal ist dieser Skandal in Frankfurt auch wieder nicht. Außerdem bringt man mich da in ein schiefes Licht.

Er schaltet das Radio ein.

Radiosprecher

Verehrte Hörerinnen und Hörer, nach und nach werden weitere Einzelheiten im Mordfall Nitribitt bekannt. Rosemarie Nitribitt war eine luxuriöse Lebedame, manche bezeichnen sie auch als Edelhure. Ihre Freier kamen aus finanziell hochgestellten Kreisen, denn ein Besuch bei ihr soll 200 DM gekostet haben, das summiert sich bei einem Dauerkunden. Dafür fuhr sie ein Mercedes SL-Sportkabrio, auf der Zeil war sie gut bekannt, sie hat auch in der Nähe gewohnt, in dieser Wohnung wurde sie ermordet.

Wir beobachten jetzt eine heuchlerische Doppelmoral, ein öffentliches Wechselspiel zwischen Voyeurismus und Verklemmtheit.

Herr Wolf, Sie sind Oberstaatsanwalt, von Ihrer Behörde werden die Ermittlungen geführt...

Wolf

... und von der Kripo Frankfurt.

Radiosprecher

Aber unter Ihrer Leitung.

Wolf

Als Leiter der Staatsanwaltschaft bin ich natürlich mit dem Fall Nitribitt befasst. Einer der Hauptverdächtigen ist Heinz Pohlmann, den wir auch in Untersuchungshaft gebracht haben. Leider ist er wieder entlassen worden, weil ihm nichts zu beweisen ist.

Radiosprecher

Was ist das für ein Mensch?

Wolf

Pohlmann war Hausfreund der Nitribitt, Berater, ein Hochstapler, Homosexueller, er war alles Mögliche und hat Buch geführt über die Freier.

Radiosprecher

Und wie wir jetzt wissen, ist vom Krupp-Sohn Harald von Bohlen-Halbach die Rede als Gönner und Geliebter der Rosemarie Nitribitt und dass die Illustrierte Quick Pohlmann dazu bewegen will, diese Zusammenhänge zur Familie Krupp öffentlich zu machen.

Wolf

Ja und?

Radiosprecher

Nun wird behauptet, es hätte zwischen Ihnen und Pohlmann einen Deal gegeben, nämlich den Namen Harald von Bohlen und Halbach vor der Presse zu verheimlichen. Dafür soll Pohlmann von Krupp Geld erhalten haben.

Wolf

Ausgerechnet ich als Leiter der Staatsanwaltschaft?

Radiosprecher

Weil Sie 1947 als Verteidiger im Nürnberger Verfahren den Krupp-Konzern vor den schlimmsten Konsequenzen bewahren konnten. Das Urteil fiel milde aus, trotz der 100 000 Zwangsarbeiter, die der Konzern zum Teil zu Tode geschunden hat.

Wolf

Der Prozess ist mehr als zehn Jahre her.

Radiosprecher

Aber sie pflegen noch immer eine Verbindung zu diesen Industriellen!?

Wolf

Richtig ist, dass ich ein lockeres Verhältnis zur Familie Von Bohlen und Halbach habe. Das ist doch wohl meine Privatsache, oder?

Hören Sie, ich lasse mich doch nicht als Oberstaatsanwalt auf eine so zweifelhafte Absprache ein. Pohlmann ist ein Beschuldigter für uns.

Radiosprecher

Vielleicht gab es Abhängigkeiten zwischen dem Kruppkonzern, Pohlmann und Ihnen.

Wolf

Das ist Schwachsinn, ich habe die Krupp-Direktoren verteidigt und war ihnen nichts schuldig, eher im Gegenteil.

Radiosprecher

Ist es nicht so, dass Harald von Bohlen und Halbach auch ein Verdächtiger ist, schließlich soll ihn die Nitribitt bedrängt haben, ihn mit auf eine Reise in die USA zu nehmen und dann sogar, dass sie von ihm geheiratet werden wollte.

Wolf

Harald von Bohlen und Halbach hielt sich zur Tatzeit in Essen auf, er hat ein Alibi.

Es geht schlicht und einfach darum, seine Privatsphäre zu schützen. Pohlmann wollte gegenüber der Illustrierten Quick darüber plaudern.

Wie Sie wissen, gibt es eine größere Anzahl von Kunden der Nitribitt aus der sogenannten feinen Gesellschaft, nicht nur aus Frankfurt. Die machen wir auch nicht öffentlich. Sich der Liebesdienste von Frau Nitribitt zu bedienen, ist schließlich keine Straftat. Natürlich haben wir sie alle überprüft.

Radiosprecher

Aber das erklärt nicht Ihre Absprache mit Pohlmann. Pohlmann soll unter Ihrer Mitwirkung 50 000 DM Schweigegeld vom Krupp-Konzern erhalten haben, damit er nicht den Namen nennt.

Wolf

Ich habe alles gesagt, was öffentlich, also in einem Rundfunkinterview, zu sagen ist.

Radiosprecher

Aber Sie sind erneut in der Rolle, die Krupps zu verteidigen. Das ist etwas anderes und entspricht nicht ihren Amtspflichten.

Wolf

Ich werde mir doch nicht von Ihnen sagen lassen, was meine Amtspflichten sind, das ist eine Unverschämtheit. Wir beenden jetzt mal besser dieses Interview. Ich werde mich beim Presserat über Sie beschweren.

Schaltet das Radio aus.

Presseschmierfinken.

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1959

Das Telefon klingelt.

Wolf

Guten Morgen lieber Freund. Wir haben ja einige Zeit nichts voneinander gehört, ich freue mich Deine Stimme zu hören.

...Du hast vor einiger Zeit in der Zeitung von meinem Interview gelesen, so so.

Ja Richard, bei einer so großen Staatsanwaltschaft muss man auf vielen Hochzeiten tanzen. Und manchmal hat man auch Ärger.

... (erleichtert) Ach Du willst gar nicht d a r ü b e r mit mir reden?

... Ach so, Du machst Dir ganz andere Sorgen? Sag warum, lieber Freund.

Nein, ich weiß nichts davon, dass jetzt alle LKA-Chefs unter die Lupe genommen werden. Hier in Hessen jedenfalls nicht.

...Ach d a s meinst Du. Ja der Leiter des LKA in Mainz hat wirklich Pech gehabt. Und jetzt das Urteil lebenslänglich, das ist eine Schande.

Richard, mach Dich doch nicht verrückt. Dass Du im Reichssicherheitshauptamt gewesen bist und Gestapochef in Litzmannstadt warst, das bedeutet doch für sich genommen gar nichts.

... Nein, nein. Stell Dir doch mal vor, die wollten uns alle aus dem Staatsdienst entfernen, dann würde doch das ganze demokratische System zusammenbrechen. Wir sind an führender Stelle, wir werden gebraucht, Richard. Auch Du beim LKA Niedersachsen.

... Wie viele das sind? Weiß ich nicht genau, bundesweit etwa 15 000 Richter und Staatsanwälte.

... Schön dass ich Dir wieder Mut mache.

Richard, es war eine schöne Zeit. Aber auch eine schwere Zeit. Manchmal habe ich nachts die Luftschuttsirene im Ohr, den Bombenalarm. Kennst Du das auch?

Schade, ich würde gern mal wieder mit Dir in der Danziger Bucht segeln.

Ja, dass waren noch ... Eben...

... Also Kopf hoch, alter Junge. Und rufe an... Ja, zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Wolf legt auf und wählt eine andere Nummer.

Was haben wir noch heute für ein Programm, Frau Schnitzler?

...Ja danke, wenn ich Sie nicht hätte, Sie sind die beste Vorzimmerdame aller Zeiten.

Ja stellen Sie ihn mal durch.

Kollege Schneider, können wir das kurz am Telefon bereden. Ich bin ganz und gar Ihrer Auffassung, wir müssen den großen Prozess verhindern. Ich halte das für unverantwortlich, wir müssen jedes Aufsehen vermeiden, es schadet unserem Ruf in der ganzen Welt. Wir sind doch nicht dazu da, uns selbst in den Schmutz zu ziehen.

Wie viele Verdachtsfälle zu Auschwitz haben wir denn? 14 Angeschuldigte bis jetzt, sagen Sie. Ich schlage vor, Sie lassen in der Geschäftsstelle für jeden Beschuldigten ein Aktenzeichen eintragen, legen eine eigene Akte an und planen einen jeweils separaten Prozess, verteilt auf die nächsten drei Jahre.

... Sehr gut Kollege, wir sind uns einig, wir zerstückeln das, um ein Gesamtbild zu verhindern und bringen es unauffällig über die Bühne. Das bereits anhängige Verfahren, das den Generalstaatsanwalt Bauer so interessiert, geben wir an die Staatsanwaltschaft Stuttgart ab, ist doch logisch, die haben schon den Boger, einen der Täter, in Haft.

Er bleibt am Apparat.

Frau Schnitzler, ja? Der Verwaltungschef hat es schon zweimal versucht zu mir zu kommen? Tut mir leid, verbinden Sie mich doch bitte mit ihm.

Hallo mein Lieber, ja heute laufen mal wieder die Drähte heiß.

...Volker, wenn Du einverstanden bist, verschieben wir das auf morgen. Gut, was noch? Der Untersuchungsrichter Düx war bei Dir. Aha, ich ahne nichts Gutes bei dem Übereifer, den der an den Tag legt.

... Was will der Kerl? Nach Auschwitz reisen, vor Ort ermitteln? Ja ist der von allen guten Geistern verlassen?!

... Was Du ihm wegen der Dienstreisegenehmigung sagen sollst? Lass mich kurz überlegen. Also die abzulehnen ist nicht so geschickt. Volker pass auf, Du sagst ihm, die Kosten für eine solche Reise sind viel zu hoch und stehen außer Verhältnis zum Anlass, unsere Haushaltsmittel geben das nicht her.

... Gut, also verbleiben wir so. Danke Volker.

Hallo Frau Schnitzler, sind Sie wieder dran? Richten Sie den beiden Staatsanwälten Fuchs und Rücker aus, dass ich sie um 14 Uhr zur Rücksprache bitte und geben Sie doch gerade deren Personalakten rein. Liegen schon bei mir auf dem Tisch? Danke, Sie sind wirklich eine Perle. Ich möchte jetzt für eine halbe Stunde nicht gestört werden.

Er nimmt die beiden Akten und setzt sich auf die Couch, blättert in den Akten.

Beide sind von der Staatsanwaltschaft Darmstadt. Junge Nachwuchsjuristen. Top Beurteilungen, der Bauer hat sie persönlich ausgewählt. Donnerwetter, die zweite Staatsprüfung! Einsen-Juristen!

Bin i c h hier der Chef oder der Generalstaatsanwalt? Dann soll er auch die Staatsanwaltschaften in Darmstadt, Fulda, Gießen oder Kassel leiten. Denn die beiden Nachwuchshoffnungen übergehen mich einfach, für die existiert nur der General.

Ich muss die mal zur Brust nehmen, von wegen Sammelverfahren! Und dass sie ein Dutzend Durchsuchungen beantragen, das kann doch die jeweils örtliche Kripo alleine erledigen. Die beiden sind intelligent, engagiert und erfolgreicher, als es uns alten Hasen lieb ist. Die müssen mal lernen, den Dienstweg einzuhalten.

ZWISCHENMUSIK

Befehlsempfang beim General. Ich und die vier Abteilungsleiter.

Der Bauer ist ein exzellenter Jurist, das muss man ihm lassen. Hat er sich doch einfach vom Bundesgerichtshof den Auftrag geholt, dass die Staatsanwaltschaft Frankfurt das Sammelverfahren Auschwitz übernimmt. Das ist unumstößlich. Also Stuttgart gibt das Verfahren an uns ab, nicht umgekehrt. Früher hätte ich das als jüdische Schläue bezeichnet.

Und zu befehlen versteht er, der General.

Erstens: Alle Grundsatzentscheidungen in Sachen Auschwitz trifft er.

Zweitens: Die Staatsanwälte Fuchs und Rücker unterstehen ihm unmittelbar.

Drittens: Der Ermittlungsrichter Düx ermittelt in Auschwitz. Da das Bundesjustizministerium voraussichtlich eine solche Auslandsreise nicht genehmigen wird, ordnet sie der hessische Ministerpräsident an.

Viertens: Die jeweils aktuelle Unterrichtung der Presse übernimmt der Oberstaatsanwalt persönlich. Also i c h. Nicht die Pressestelle.

Fünftens: Wenn der Prozess beginnt, sind Fuchs und Rücker die Sitzungsvertreter der Staatsanwaltschaft. Er, also Bauer, tritt im Prozess nicht in Erscheinung, er bestimmt die Richtlinien aus dem Hintergrund.

Tja, was tun? Du musst als Heinz Wolf mit den Wölfen heulen, sagt Erika halb im Spaß. Und das tue ich, wenn auch zähneknirschend, aber sehr freundlich, wie immer. Bei der nächsten Pressekonferenz gebe ich bekannt, dass im Ausland schon über zwanzig Zeugen für den Prozess in Frankfurt geladen worden sind.

Projektion der Jahreszahl

1960

Wolf

Ich werde wieder einmal zum Chef zitiert wegen eines Besuchs aus Polen. Ein Professor Jan Sehn aus Krakau in amtlicher Mission. Er soll erkunden, wie die deutsche Justiz mit den Naziverbrechen umgeht. Sehn hat als polnischer Untersuchungsrichter die Vorgänge in Auschwitz untersucht.

Ich bin in der jetzt folgenden Besprechung mit dem polnischen Gast ein eher schweigsamer Zuhörer, doch Bauer und Sehn werden innerhalb weniger Stunden dicke Freunde.

Am nächsten Tag ist mit Prof. Sehn ein Besuch beim Bundeskriminalamt vorgesehen. Bauer fragt mich, ob ich daran teilnehmen werde. Ich entschuldige mich, gebrauche eine Ausrede - dienstlich unabhkömmlich oder so ähnlich.

Also das hätte mir gerade noch gefehlt! Sehn hätte sich schon bei der Begrüßung im BKA gewundert, dass ich mich mit den Kameraden duze. Und außerdem: Ich bin doch kein Staatsschauspieler. Der Sehn aus Krakau hält sich bei seinen früheren Erzfeinden auf, was ist denn das für eine unmögliche Situation. Der Thomsen vom BKA zum Beispiel war früher bei der Gestapo Krakau. Auf gut Deutsch gesagt hätte der Thomsen den Sehn vor ein paar Jahren an die Wand gestellt! Ich wundere mich, wie die Freunde vom BKA diesen Besuch hingekriegt haben, der Bauer allein war ja schon für sie ein rotes Tuch.

Sehn wird nach seiner Rückkehr der Regierung in Warschau berichten, dass Generalstaatsanwalt Bauer und seine Staatsanwälte die ehrliche Absicht haben, die Verbrechen des Nationalsozialismus aufzuklären. Irgendwie habe ich mich mit Erfolg gedrückt.

Und mal wieder Glück gehabt! Der Sehn stellt dem Bauer 15 000 Original-Urteile der Sondergerichte zur Verfügung. Aber vom Sondergericht Krakau. Meine Urteile, vom Sondergericht Danzig, in denen ich als Anklagevertreter auftrete, sind weiter in der DDR unter Verschluss. Und die wissen selber nicht, was sie gegen mich in der Hand haben, es ist eine Bombe mit Zeitzünder.

Hoffentlich bleibt der Eiserne Vorhang dicht.

Seit es die zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg gibt, haben wir noch ein ganz anderes Problem. Die haben nämlich den Auftrag Beweise zu sammeln, um Anklagen wegen sogenannter „nationalsozialistischer Gewaltkriminalität“ zu erheben. Ich und verschiedene Chefs von Staatsanwaltschaften – bundesweit sozusagen – auch manche meiner Mitarbeiter - wollen das verhindern und stellen die Verfahren wieder ein, weil ein Befehlsnotstand vorlag. Oder, wenn alles schiefgeht, haben wir auch siebzig ehemalige Kollegen im Bundesgerichtshof BGH sitzen, die dann Urteile wieder aufheben. Und sollten alle Stricke reißen empfehle ich, dass der Angeklagte krank oder zu alt, also nicht verhandlungsfähig ist, wie es dann so schön heißt.

Warum das alles? werden Sie sich fragen. Weil wir als Juristen verantwortlich waren, das damalige Recht anzuwenden, dazu hatten wir uns doch in einem Eid auf den Führer verpflichtet. Und es geht nicht an, dass man uns jetzt dafür bestrafen will. Ist das so schwer zu kapieren?

Also wenn Sie die Wahrheit über mich wissen wollen, dann lesen Sie mal besser die Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Er schlägt den Aktenordner auf und zitiert.

Ich sei n i c h t ein hagerer düsterer Herr, der in schwarzer Robe mit ausgestrecktem Zeigefinger den Angeklagten beschuldigt. Nein, der Chronist der FAZ beschreibt mich so: „Der Oberstaatsanwalt trägt einen hellgrauen Anzug, das hellgraue Haar sorgfältig gescheitelt, und erweist sich als eine ungemein liebenswürdige Persönlichkeit. Er beteuert, dass er von 100 Anzeigen nur etwa 25 verfolge.

Die FAZ berichtet weiter, dass Heinz Wolf in Limburg geboren ist und aus einer Beamtenfamilie stammt. Er wandert gern im Westerwald, ist ein begeisterter Autofahrer. Früher war er Rennrunderer auf der Lahn, jetzt beschränkt er sich auf den Schwimmsport. Jeden Tag liest er zehn Zeitungen. Gegenwärtig bereite er das Auschwitz-Verfahren vor.

Für den Chronisten bleibt der Eindruck, ich zitiere wörtlich: „Hier hat eine Persönlichkeit ein hohes Amt inne, und sie verbindet in sich das Gewissen des Staates mit der Souveränität eines Weltmannes. Nicht weit weg davon wohnen die Güte und das Erbarmen.“

Bei der nächsten Pressekonferenz gebe ich pflichtgemäß bekannt, dass im Verfahren 4 Js 444/49, das ist die Akte Auschwitz, inzwischen 347 Zeugen aus dem In- und Ausland vernommen wurden. Zum Kotzen, es werden immer mehr.

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1961

Wolf

Jemand rüttelt an mir, ich schrecke hoch, ach so meine Frau – sie macht mich wach, was ist los? Ich bin ganz benommen.

Erika sagt, ich hab geschrien, es ist mitten in der Nacht – Heinz, geht es Dir nicht gut?

Ich hab schrecklich geträumt, sie haben mich durch die Zeil geführt, bis zur Hammelsgasse zum Gefängnis, Passanten haben mich angespuckt, ich hatte ein Schild um den Hals, sie haben mir die Haare geschoren, die Frankfurter Rundschau wird schreiben, der Oberstaatsanwalt, ein Kriegsverbrecher, es ist so furchtbar, alles ist über mir zusammengebrochen.

Du bist ganz geschwitzt, sagt Erika,

- nein ich friere - .

Erika holt unsere Morgenmäntel, sie macht jetzt einen Kaffee.

Ich schüttel den Kopf, ich fühl mich elend. Erika kommt mit zwei großen Tassen heißen Kaffee.

Erzähl Heinz, warum hast Du geträumt?

Ich weiß es doch nicht, ich kann das nicht sagen.

Doch Heinz, Du weißt es, ich bin Deine Frau.

Es ist so grausam, ich will darüber nicht reden.

Es hängt mit Danzig zusammen, nicht wahr?

Er stand vor mir, er sagt zu mir, gleich werde ich enthauptet, ich soll es ihm erklären, warum ich ihn sterben lasse, er hätte doch nur eine Wäscheleine, eine Hose, zwölf Bleistifte, eine Dreikantfeile und eine kleine Kombizange gestohlen. Er will wissen, warum ich dafür das Todesurteile verlange. Er hätte doch nur das Ende des Krieges vorausgesehen.--

Dann steht er neben dem Fallbeil.

Dann tritt der Scharfrichter neben ihn...

Ich kann das nicht weitererzählen.

Wer hat Dich abgeführt, Heinz?

Es waren Deutsche, es war in Frankfurt. Sie haben mir sogar die Hände gefesselt. *D i e H ä n d e g e f e s s e l t.*

Heinz, kannst Du Dich an den Fall erinnern?

Nein.

Heinz, denk mal nach, niemand wird wegen so ein paar Kleinigkeiten zum Tod verurteilt, das kann nicht sein.

Das war ja auch nicht alles. Der Angeklagte hat gesagt, jetzt kommen zehn feindliche Fliegerangriffe auf Gotenhafen, aber es wird die Zeit kommen, in der hunderte von feindlichen Fliegern ihre Bomben auf Gotenhafen abwerfen.

Das hat er Dir gesagt?

Nein, zu mehren Arbeitern seiner Firma, das waren Ukrainer. Und die Deutschen sind auf dem Rückzug, sie verlieren den Krieg. Er forderte die Arbeiter auf zu fliehen. Er trug unter dem Rockaufschlag ein Abzeichen der NSDAP, wozu er nicht berechtigt war. Einer der Ostarbeiter ist tatsächlich geflohen.

Heinz, was ist das damals für ein Delikt gewesen?

Na, da er die Sachen aus einem Marindepot gestohlen hat, war er ein Volksschädling. Der Rest war landesverräterische Feindbegünstigung in Tateinheit mit Heimtücke.

In wie vielen Urteilen hast Du die Todesstrafe beantragt?

In vielen. Wenn jemand öffentlich den Endsieg anzweifelte sowieso.

Heinz, ich habe in den letzten zwölf Monaten vor dem Zusammenbruch auch nicht mehr an den Endsieg geglaubt, ich habe es Dir aber nicht gesagt. Du und ich, wir hätten damals drüber reden sollen.

Verstehst Du nicht? Gauleiter Forster hat es so angeordnet. Das hätte nichts geändert, wie Du oder ich darüber denken. Ich habe gehandelt, *w i e e s b e f o h l e n w a r* und hatte auch Hoffnung, dass die V1 und V2 eine Wende bringen. Meine Plädoyers wurden vom Generalstaatsanwalt als außerordentlich eindrucksvoll beurteilt, steht in meiner Personalakte.

Das ist jetzt wirklich nicht der Punkt, Heinz.

Erika, wenn es rauskommt bin ich erledigt. Restlos erledigt für immer. Eine Null. Aber es darf nicht rauskommen. Es wird nicht rauskommen.

Warum kommt es nicht raus?

Weil die Urteile in den Archiven in Ost-Berlin liegen.

Heinz, Du musst raus aus der Mühle der Staatsanwaltschaft, das machst Dich restlos fertig, ständig die Konfrontation mit der Nazizeit und die Angriffe durch Bauer auf Juristen, die früher tätig waren.

Ja, ich weiß.

Du bist dem Bauer nicht gewachsen.

Sag doch sowas nicht, Erika, natürlich bin ich dem Juden gewachsen.

Sei realistisch Heinz, der hat den Ministerpräsidenten Zinn, den Justizminister und den Innenminister hinter sich, die halten ihm den Rücken frei.

Ja, Erika.

Heinz, Du rufst morgen den Oppositionsführer Dregger im Hessischen Landtag an, ob Du nicht Abgeordneter werden kannst. Dann bist Du aus der Schusslinie.

Ja, Erika.

ZWISCHENMUSIK

Projektion der Jahreszahl
1962

Wolf

Also dass ich mich aus der Schusslinie gebracht habe, geht mir gegen den Strich und stimmt so auch nicht wirklich. Vielmehr kann ich als Abgeordneter mehr für die Rechtspflege in Hessen tun. So hat mich auch die Frankfurter Rundschau wörtlich zitiert. Ich bin ja in Ehren von der Staatsanwaltschaft verabschiedet worden, nicht wahr!

Als Staatsanwalt bin ich von politischen Weisungen abhängig, j e t z t habe ich mehr Unabhängigkeit. Die CDU-Fraktion hat mich zum justizpolitischen Sprecher bestimmt. Aber ach, ich bin vom Regen in die Traufe gefallen, der Bauer ist auch im Parlament eine Feindfigur. Genau 30 Prozent der Abgeordneten haben nämlich eine Nazivergangenheit. Zwölf Abgeordnete waren mal im SS-Führungshauptamt oder im SS-Rasse- und Siedlungshauptamt tätig. Andere waren Oberbürgermeister oder hatten exponierte Funktionen im Goebbelschen Propagandaministerium, einer war ehemaliger Erbgesundheitsrichter, andere HJ Gebietsführer oder NSDAP Gauschulungsführer oder Generalflugzeugmeister.

Ehrlich gesagt, ich fühle mich da wohl. Wir alle mögen den Bauer nicht, wollen ihn am liebsten abschießen, er reizt uns zum Widerstand. Und die Abgeordneten aus den früheren SS-Totenkopf-Divisionen müssen höllisch aufpassen, dass er Ihnen nicht auf die Schliche kommt. Nur das Wort Jude nimmt in diesem Parlament keiner in den Mund, das verstößt gegen die Etikette, daran muss ich mich erst gewöhnen. Und im Rechtsausschuss kann er das Gefühl haben, dass er sogar Respekt genießt. Vorwiegend bei der SPD natürlich, die anderen kuschen.

Andererseits macht er es uns auch leicht, denn er hält ja dauern große Reden und tritt von einem Fettnäpfchen ins andere. Aber das sind ja wohl auch seine Überzeugungen, wenn er in einem Vortrag in Kopenhagen sagt, dass Hitler, käme er plötzlich wieder, nicht unbedingt auf Ablehnung durch die Deutschen stoßen würde. Auch gebe es nach wie vor in Westdeutschland einen glühenden Antisemitismus.

Er hat sich rausgeredet, er sei in der Presse falsch zitiert worden, vielmehr habe er aus einer Studentenzeitung zitiert. Die CDU im Bundestag protestierte, ich fordere Bauers Suspendierung. Der hessische Justizminister stellt daraufhin fest, dass dem Generalstaatsanwalt das Recht auf freie Meinungsäußerung zusteht. Dass muss man sich mal vorstellen!

Also der Bauer regt mich wirklich auf. Da leitet er gegen 138 angeblich belastete hessische Richter und Staatsanwälte Strafverfahren ein, weil sie für Todesurteile verantwortlich sein sollen. Das muss man sich mal vorstellen: Der Generalstaatsanwalt ermittelt gegen seine eigenen Kollegen. Aber es war eine einzige Blamage, denn er stellt die Verfahren alle wieder ein, weil er den Vorsatz nicht beweisen kann, dass diese Kollegen bewusst Nazi-Unrecht angewendet haben. Das sage ich doch auch immer: Wir waren an das geltende Recht gebunden! Aber nein, dieser Jude beschmutzt alle hessischen Juristen. Das darf man aber nicht laut sagen.

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl.
1963

Wolf telefoniert.

Ja bitte, ich will dem Amtschef persönlich sprechen, ja dienstlich selbstverständlich! Ich bin ein Kollege, Wolf ist mein Name, MdL, also Landtagsabgeordneter.

Hier ist Heinz, guten Morgen mein Freund, Du bist ja gut abgeschirmt, recht so!

... Richard, ich freue mich auch, wie geht es Dir?

...Ich kann nicht klagen, im hessischen Landtag schlagen manchmal die Wellen hoch, aber ich habe in der Koalition der CDU einen guten Stand und kämpfe für unsere Sache. Im Rahmen des Möglichen.

Ich habe Deinen Aufsatz über Wirtschaftskriminalität gelesen, hat mir gut gefallen, wie Du den Bogen geschlagen hast in die heutige Form der weiße Kragen Kriminalität.

... Richard, ich will Dich auf eine Entwicklung aufmerksam machen. Der Bauer will die Juristen von damals in Pension schicken. Dazu soll jeder einen Fragebogen ausfüllen und haargenau seine Laufbahn vor 1945 beschreiben.

... Mal langsam, mal langsam, reg Dich nicht gleich auf.

Das will die SPD in Hessen einführen und am liebsten in der ganzen Bundesrepublik. Die CDU im Bundestag lehnt einen solchen Fragebogen allerdings kategorisch ab, und eine Zwangspensionierung ebenfalls.

... Ja.

...Es läuft jetzt auf ein Gesetz hinaus, dass Juristen wie Du und ich die Gelegenheit erhalten sollen, freiwillig in den Ruhestand zu gehen unter Beibehaltung der bisherigen Bezüge.

... Ja, das Gesetz ist beschlossene Sache, und ich will Dich rechtzeitig warnen.

... Welche Signalwirkung hätte das denn? Das wäre wie ein Schuldeingeständnis.

... Genau, damit Du informierst bist, es steht ja außer Frage, dass das für Dich und mich nicht in Frage kommt.

... Richard halt die Ohren steif, wie heißt es so schön „im Kampf für Volk und Vaterland“.

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1964

Wolf

Es macht mich wütend, wie sich Bauer den Kommunisten anbiedert. Den Prof. Sehn bezeichnet er offen als seinen Freund und öffnet ihm alle Türen, auch bei der Zentralen Stelle in Ludwigsburg. Die Hauptkommission in Warschau liefert eine Lkw-Ladung von Akten, die unsere Staatsanwälte in der Polnischen Militärmission in Berlin auswerten.

Und tatsächlich – unglaublich aber wahr - besucht doch der Bauer heimlich den Generalstaatsanwalt in Ost-Berlin, nachträglich hat er im Landtag drüber berichtet. Streng genommen ist das Landesverrat und nicht ohne Grund bezeichnet ihn Oppositionsführer Dregger als Staatsfeind, denn er trägt dazu bei, dass die SBZ als DDR anerkannt wird. Bauers Dienstreise nach Ostberlin wurde vom Regierungspräsidenten Georg August Zinn angeordnet, denn niemals hätte das Bundesinnenministerium dafür seine Namen hergegeben, das muss man sich mal vorstellen!

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1965

Wolf

Also dass niemand auf die Idee kommt, ich kämpfe im Hessischen Landtag gegen Windmühlenflügel, so ist das ganz und gar nicht. Im Gegenteil, was ich sage findet in meiner Fraktion großen Beifall.

So hab ich zum Beispiel...

(Es folgen 2 oder 3 kurze Redeauszüge von Wolf im Parlament, soweit sie bemerkenswert sind. Insgesamt hielt er 26 Reden. Diese werde ich nach Abklingen der Pandemie im Archiv des Hessischen Landtags auswerten, sie sind im Internet nicht zugänglich.

D.Sch.)

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1966

Wolf lehnt sich auf der Couch zurück, scheint etwas erschöpft zu sein, aber gleichzeitig erleichtert.

Ich bin früh in Wiesbaden aufgebrochen, im Landtag waren nur Ausschuss-Sitzungen, meine Anwesenheit nicht notwendig. Hab dem Dregger die Hand gedrückt, bin mit dem Auto losgefahren, über die Autobahn nach Limburg, ganz normaler Verkehr.

Erika ist nicht zu Hause, ich weiß sie will Kuchen besorgen.

Ich wasch mir die Hände, da wird es mir ganz komisch. Ich setz mich im Wohnzimmer in den Sessel, alles dreht sich, erst langsam, wie in Zeitlupe, dann immer schneller.

Ich denk, jetzt wirst du ohnmächtig.

Erika kommt nach Hause, ruft freudig: Heinz, ich bin daaaa.

Ich kann nicht antworten. Erika kommt ins Zimmer.

Was hast Du, Du bist so komisch?

Mir ist schlecht, alles dreht sich.

Du sprichst so, als hättest Du getrunken, mein Gott bist Du blass.

Ich erinnere mich nicht was geschieht, plötzlich steht der Notarzt im Zimmer.

Gibt mir eine Spritze.

Erika legt mir ihre Hand auf die Stirn.

Der Arzt ist nicht mehr da.

Weißt Du, was der Arzt gesagt hat?

Nein Erika, weiß ich nicht, hab es nicht mitgekriegt.

Er hat gesagt: Wenn Sie so weitermachen, sind Sie Kandidat für einen Herzinfarkt. Gut dass Sie so reagiert haben Frau Wolf. Ihr Mann ist überarbeitet und sollte sich schonen.

Wie geht's Dir jetzt Heinz?

Ganz normal wieder. Danke Erika für alles! Aber ich bin doch gar nicht überarbeitet, ich arbeite weniger als früher bei der Staatsanwaltschaft.

Heinz, das ist es nicht, ich mache mir schon die ganze Zeit Sorgen, wie Du Dich ständig aufregst. Das bohrt in Dir, das belastet Dich, ärgert Dich. Und es dreht sich immer und immer wieder um den Generalstaatsanwalt Bauer. Der lässt Dich nicht in Ruhe, Du reagierst auf den wie auf den...

...Weil er alles kaputt macht, was wir aufbauen wollen. Ich habe manchmal das Gefühl, das ist die Rache eines Juden. Verstehst Du das, Erika?

Ja - oder nein, ich find das übertrieben. Auch der Bauer will einen besseren Staat auf seine Weise. Du aber raubst Dir die Lebensfreude. Und ich will, dass das aufhört!

Aufhört? Wie denn Erika? Der ist für die CDU untragbar.

Heinz, DU hast ein Problem mit dem Mann. Erst als Staatsanwalt und jetzt weiter als Abgeordneter.

Aber ich muss doch meine Kollegen unterstützen, ihm Paroli bieten.

Heinz, Du bist jetzt seit zwei Jahren nebenbei Landrat in Limburg und hauptamtlich Abgeordneter. Wie wäre es, wenn Du Dich ganz der Aufgabe in Limburg widmest? Das Leben geht in Wiesbaden auch ohne Dich weiter.

ZWISCHENMUSIK

Projektion der Jahreszahl

1967

Wolf

Nur noch Landrat in der Kreisstadt Limburg an der Lahn.

Was soll ich jetzt sagen?

Ich bin 59 Jahre alt und gesundheitlich angeschlagen. Ich bin oft müde und fühle mich antriebslos.

Aber mich mit knapp 60 Jahren aufs Altenteil zurückziehen?

Limburg ist meine Heimatstadt. Limburg und Danzig waren die wichtigsten Städte in meinem Leben. Deswegen schwinden auch nicht die Erinnerungen, höchstens erscheinen sie in einem wehmütigen Licht.

Dass sich der Kreislauf mit Limburg schließt, hätte ich allerdings nicht für möglich gehalten.

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1968

Wolf

Zufällig fällt mir das „Braunbuch“ der DDR in die Hände, wie es im Titel heißt über „Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik“, dritte erweiterte Ausgabe aus dem Jahr 1968. Dass es sich um ein reines Propaganda-Machwerk der DDR - also der SBZ – handelt, dürfte kaum umstritten sein.

Einerseits.

Andererseits enthält es tausende reale Daten aus den SBZ-Archiven über ehemalige Aktive des Nationalsozialismus, die heute in der Bundesrepublik in Amt und Würden sind. Eben solche wie ich.

Mein Herz schlägt mir bis in den Hals. Ich gehe die lange Namensliste der Juristen durch. Gottseidank! Es gibt dort nur einen Wolff, allerdings mit zwei f, der war damals Landgerichtsrat in Oppeln und ist heute Amtsgerichtsrat in Paderborn.

„Heinz Wolf Fehlanzeige“, sage ich schalkhaft und plötzlich bestens gelaunt, als ich die Buchseite Erika zeige. Erika lacht froh und umarmt mich.

Die Bombe mit Zeitzünder bleibt also ein Blindgänger.

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1970

Wolf

Wenn da nicht am Totensonntag die Einweihung des Mahnmals auf dem Jüdischen Friedhof wäre, hätte ich das fast alles vergessen.

Ja, ich hab in den letzten Jahren überall und gerne geredet.

Heute aber schweige ich. Ich lass den Landesrabbiner von Hessen reden. Gut, ich bin gekommen, aber mehr kann man von mir nicht verlangen.

Von den einst zahlreichen Grabsteinen sind nur noch wenige erhalten. Gegen Ende des Krieges wurde ein Teil der Grabsteine für den Bau von Behelfsheimen verwandt. Damit habe ich nichts zu tun.

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1972

Wolf

Und jetzt bin ich Träger des Bundesverdienstkreuzes!

ZWISCHENMUSIK

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1975

Wolf

Meine Zeit als Landrat ist zu Ende, nun muss ich mich wohl als Privatmann und Pensionär fühlen. Es fällt mir schwer.

Erika und ich machen Pläne, vielleicht eine Reise? Aber wir wollen es langsam angehen. Doch das ist falsch gedacht, plötzlich geht es Schlag auf Schlag – mit so viel Ehre habe ich wirklich nicht gerechnet, es ist ganz einfach überwältigend.

Heute wird ein Portrait von mir gesendet, Erika und ich sitzen schon ganz gespannt am Radio.

Er schaltet das Gerät ein.

Radiosprecher

Der Mann, den wir Ihnen heute in der Hessenschau vorstellen, blickt auf ein erfülltes Leben zurück.

Heinz Wolf, Landrat von Limburg, geht in den Ruhestand. Ein Volkslandrat. Er war kein Mensch, der vom Schreibtisch aus regierte, kein Gruß-August, nein, auch kein Frühstücksdirektor, vielmehr immer dort anzutreffen, wo er gebraucht wurde, bei den Menschen.

Er war tief im christlichen Glauben verwurzelt, mit juristischem Sachverstand, von hoher Intelligenz und trotzdem bescheiden und jovial.

Und er wurde hoch dekoriert:

Durch Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung ist Heinz Wolf die Ehrenbürgerschaft der Kreisstadt Limburg verliehen worden.

Aber nicht nur das.

In Anerkennung seiner Lebensleistung wird er außerdem heute vom Bundeskanzleramt mit dem **G r o ß e n** Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Und schließlich wird die Limburger Groß-Sporthalle ab sofort Heinz-Wolf-Sporthalle heißen, denn Heinz Wolf wurde auch „der Sport-Landrat“ genannt.

Heinz Wolf – verehrte Zuhörer - ein Landrat der sich sehen lassen kann! Ein Sohn der Kreisstadt, ein Stück lebendige Heimat. Wir sehen ihn in der Schürze beim Anstich eines Fässchens - so

macht er stets eine gute Figur und weiß sich im Blitzlicht der Pressefotografen in gute Pose zu setzen. Am liebsten mit seinen Freunden von der Feuerwehr, bei den Brieftaubenzüchtern oder den Jubilaren der sport- und kulturtreibenden Vereine. Heinz Wolf hat den Blick für das Schöne im menschlichen und künstlerischen Bereich nicht verloren. Sie alle gratulieren herzlich.

Wolf schaltet das Radio aus.

Ich hab mir ein so aufregendes Leben nicht ausgesucht. Ich hab alles wieder gut gemacht. Ich bin ein guter Landesvater, die Bürger mögen mich - das ist einer von uns! Ich bin beliebt!

Und ich hab meinen Frieden mit mir selbst gefunden.

Verstehn Sie mich doch.

Bitte.

Lichtwechsel

Projektion der Jahreszahl

1984

Wolf sitzt im Sessel vor dem Fernsehgerät.

Im Fernsehen laufen Ausschnitte aus dem Film „Triumph des Willens“ von Leni Riefenstahl.

Gleichzeitig auch für das Publikum auf der Saal-Projektion.

Im Hintergrund leise der O-Ton.

Mann, dass ich das noch mal sehen darf, das ist wie ein Geschenk des Himmels. Menschenskind, ICH WAR DOCH AUCH DABEI!

Zu Beginn des Films Hitlers Flugzeug im Anflug auf Nürnberg.

Wolf kommentiert das Geschehen:

Nicht nur der Führer hatte sein Flugzeug, auch der Himmler und andere, das war doch ganz modern damals, wie beweglich die waren. Sogar der Forster, damit er schnell auf den Obersalzberg kommen konnte.

Filmausschnitt Innenstadt Nürnberg

Mann, diese Begeisterung in Nürnberg. Diese Fahnenpracht! Ich war in einer Turnhalle einquartiert.

Totale des Parteitagsgeländes mit den angetretenen Formationen.

Oh Mann, das geht mir durch Mark und Bein, als wenss gestern gewesen wäre.

Die Kamera fährt in der Halbtotale durch die angetretenen Massen.

Da! Da! Dada! Erika guck mal schnell. Ganz links in der zweiten Reihe, das muss ich sein. ...Oder? ...Ich weiß es nicht.

Was war das für ein Jubel! Was für eine Begeisterung! Das kann man gar nicht beschreiben. So eine Stimmung, so eine Erregung, das hab ich nie wieder erlebt.

Die Kamera zeigt das Eintreffen Hitlers, der Jubel schwillt an.

Pah, ich bin hin und weg, das geht mir durch und durch. Ich bin so glücklich, das heute noch mal zu sehn. Ich habs ja eigentlich nie vergessen!

Nahaufnahme Hitler und Begleitpersonen.

Jetzt der Führer! Er lacht, er ist so glücklich. Alle lieben ihn, das merkt er, er ist so entspannt. Mein Gott, mir kommen die Tränen. Ich bin so froh ihn glücklich zu sehn.

Hitler am Mikrofon, brüllt wie gewöhnlich seinen Text (den wir zunächst nicht wirklich verstehen), die Masse rast.

Oh, so war's oft. Ich hör ihm zu, und jetzt seh ich ihn so nah. Ich bin so begeistert auf meine alten Tage. Der Führer, ich merke er hat recht, er hat das Gute gewollt, er hat uns geliebt, uns Deutsche, ich seh ihn jetzt wieder, es stürzt alles auf mich ein, er hat doch Deutschland retten wollen, ich wusste das, ich weiß es jetzt, er, er...

Jetzt brüllt Hitler laut vernehmlich, auch im Saal hörbar:

„Vor uns liegt Deutschland, in uns marschiert Deutschland und hinter uns kommt Deutschland!“

Tosender Beifall

Wolf spring auf und brüllt

Jaaaaaa! Es lebe Deutschland!

Film aus, Bühne black.

MUSIK FINALE

Während der Musik Projektion als Abspann die Jahreszahlen und die Texte

2012

Umbenennung der HEINZ-WOLF-Sporthalle in

Kreis-SportHalle

durch einstimmigen Beschluss des Kreistages des Landkreises Limburg-Weilburg.

2013

Aberkennung der Ehrenbürgerschaft

durch die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Limburg posthum wegen unwürdigen Verhaltens (42 Ja-Stimmen, 2 Gegenstimmen, 1 Enthaltung)

Weiter Projektion:

„Anmerkung

Die beschriebenen historischen Hintergründe des Lebens von Heinz Wolf stimmen weitgehend mit dessen Biographie überein.

Eine Ehefrau namens Erika hat es nicht gegeben. Über die tatsächliche Ehefrau von Heinz Wolf liegen keine Erkenntnisse vor, ihre Darstellung ist erfunden.

Der Verdacht, dass Wolf im Mordfall Nitribitt als Oberstaatsanwalt rechtswidrigen Einfluss ausgeübt haben soll, ist realistisch beschrieben.

Mit seinem ehemaligen Danziger Chef Dr. Kurt Bode stand Wolf bis 1955 im Kontakt.

Nach der Vollstreckungsliste der Generalstaatsanwaltschaft Danzig wurden zwischen 1942 und 1944 insgesamt 277 Menschen hingerichtet, überwiegend durch Enthaupten.“

Projektion der Jahreszahl

1984

Heinz Wolf ist am 1. Dezember 1984 in Limburg im Alter von 76 Jahren verstorben.

Quellen

Literatur

- Werner Renz: Auschwitz vor Gericht, Hamburg 2018, S. 27
Werner Renz: Fritz Bauer und das Versagen der Justiz, S. 63
Wolfgang Form u.a. (Hg.): NS-Justiz in Hessen. Verfolgung, Kontinuitäten, Erbe; Historische Kommission Hessen Nr. 65/4; Marburg 2015
Wolfgang Helsper: Nationalsozialistische Vergangenheit im Parlament. Der Umgang mit Belastung und Entlastung in der hessischen Landespolitik (1945-1966); Historische Kommission Nr. 48/17; Marburg 2022
Norbert F. Pötzl: Beitz. Eine deutsche Geschichte, München 2011, S. 169f.
Helga Panitzki: Sie nahmen mir meinen Vater, Norderstedt 2011, S. 9-30
Dieter Schenk: Die Post von Danzig, Reinbeck 1995, S. 219
Dieter Schenk: Hitlers Mann in Danzig, Bonn 2000, S. 199-202
Dieter Schenk: Der Nazi-Jäger und der NS-Jurist, Deutsch-Polnisches Magazin DIALOG 3/2017
Dr. Norbert Podewin (Hg.): Braunbuch. Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik und in Berlin (West), Verlag Edition Berlin (Ost), 1968

Archive

- Bundesarchiv Berlin
- BAB ZB II 1653 A 1 Personalakte Heinz Wolf
- BAB Bestand RJM Sondergericht Danzig; RJM, NJ-1982; NJ-6612
- Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 527 Liste II Nr. 2544 Personalakte Wolf
- Staatsarchiv München, Spruchsammlung für Oberbayern der Hauptkammer München, Signatur SpKA K 2454, Entnazifizierung Heinrich Wolf, Urteil der Spruchkammer Reichenhall v. 26.9.1947
- Landesarchiv Schleswig, Sign. 460.15 Nr. 299, Entnazifizierung Kurt Bode